

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 40 (1935-1936)
Heft: 12

Artikel: Anteil der Schule an der Erziehung zum Frieden
Autor: A.R
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An die Mitglieder der Schweizersektion des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung

Sie haben das Programm einer Ferienwoche erhalten, welche dem Gedanken der Friedenserziehung gewidmet ist und vom 14. bis 18. April in Ermatingen stattfinden wird. Auf eine Anfrage des Schweiz. Lehrerinnenvereins hin hat sich der Vorstand unserer Sektion gerne bereiterklärt, die Einladung zu dieser Veranstaltung mitzuunterzeichnen. Der Idee der Völkerverständigung und der Friedenserziehung zu dienen, war von jeher die vornehmste Aufgabe unserer Gruppe.

Die «Woche über Völkerbundsfragen», welche im vergangenen Oktober zusammen mit der Schweiz. Vereinigung für den Völkerbund durchgeführt wurde, brachte allen Teilnehmern überaus reichen Gewinn. Es ist nicht daran zu zweifeln, dass auch die Ermatingerwoche reich an Klärungen, Anregungen und Ermutigungen sein wird. Wir möchten deshalb unsern Mitgliedern die Teilnahme warm empfehlen. Wenn die Kursgemeinde auch mehrheitlich dem weiblichen Geschlechte angehören wird, so wird doch mit dem Erscheinen männlicher Teilnehmer bestimmt gerechnet.

Für den Vorstand: Dr. W. Schohaus, Seminar Kreuzlingen.

Prof. P. Bovet, Chemin de l'Escalade 1, Genf.

Anteil der Schule an der Erziehung zum Frieden

Die Welt ist erfüllt von Kriegslärm und Kriegsdrohung: Italien – Abessinien, Japan – Russland – China, England – Italien, Spannung über Spannung. Mehr denn je tritt an den Erzieher die Frage heran: Was hast du getan zur Verhütung künftiger Kriege? Was tust du für den Frieden? Habe ich meine Pflicht wohl getan, wenn ich meinen Schülern die Schrecken des Krieges ausmale? Oder habe ich dadurch einigen von ihnen bloss vermehrtes Material zu grausamen Träumen und Phantasien geliefert und andern eine fast lähmende Angst vor den Schrecken des Krieges eingejagt? Ist es das, was ich mir unter Erziehung zum Frieden vorstelle? Nein, sicher nicht, aus der blossen Verneinung und Verurteilung des Krieges allein ist noch kein positiver Friedenswille gepflanzt.

In dem durch den Völkerbund herausgegebenen Briefwechsel stellt Einstein an Freud die Frage: Gibt es eine Möglichkeit, die psychische Entwicklung der Menschen so zu leiten, dass sie den Psychosen des Hassens und des Vernichtens gegenüber widerstandsfähiger werden? Nach längeren Ausführungen kommt Freud zum Schluss, dass alles, was Gefühlsbindungen unter den Menschen herstellt, dem Krieg entgegenwirken muss, dass es also zu den Aufgaben des Erziehers gehört, diese Gefühlsbindungen herzustellen.

Da habe ich also meine Aufgabe klar umschrieben: Dass ich in meinen Kindern für den Frieden wirken soll, ist nichts anderes, als sie zu lehren, das

Gebot zu erfüllen, das Jesus schon vor zweitausend Jahren aufgestellt hat: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! So klar und einfach tönt diese Aufforderung!...

In der Religionsstunde vor allem, aber auch in andern Stunden, benütze ich jede Gelegenheit, in meinen Schülern Interesse, Mitgefühl und Liebe zu ihren Mitmenschen zu fördern. Ich zeige ihnen die Not, in der so viele Menschen leben müssen und probiere so ihr Mitleid und ihr Verantwortungsgefühl zu wecken. In Erzählungen führe ich ihnen leuchtende Vorbilder vor Augen. Sicher jedes Kind baut sich sein Idealbild auf, dem es nachstreben möchte...

Nun habe ich bestimmt meine Pflicht in der Erziehung zum Frieden getan. Der feste Wille zur Nächstenliebe und zur Friedensliebe ist geweckt.

Aber ach, immer und immer wieder entbrennt der Hans in Wut über den Heinz und verprügelt ihn. Zu spät kommt ihm allemal in den Sinn, was er sich so fest vorgenommen hatte: Nicht hassen wollte er mehr, sondern lieben, nicht zürnen, sondern versöhnen. Entmutigt wandert der kleine Mensch seines Weges. Er vermag es nicht, seinem Idealbild zu folgen.

Wiederum stehe ich vor der Frage: Was kann ich tun, um meine Kinder zum Frieden zu erziehen? Denn sicher gilt das Dichterwort, dass im eigenen Hause beginnen soll, was im Vaterland wirken soll, auch der Friedensarbeit. Wie kann ich also im Schulzimmer mit meiner Friedensarbeit beginnen?

Die Idealbilder, die ich meinen Schülern vor Augen gestellt habe, sie wirken wohl eine kurze Zeit, aber dann verblassen sie wieder. Ich kann sie ihnen unmöglich immer und immer wieder in Erinnerung rufen. Ich sehe, es gibt keine andere Möglichkeit: Ich selber muss ihnen zum Idealbild werden. Doch – welch ungeheure Anforderungen stellt das an mich? Wenn ich wirkliche Friedensarbeit leisten will, dann muss in mir selber wahrer Friede sein. Ich selber muss den Nächsten lieben wie mich selbst. Ich selber muss vergessen und verzeihen können, und zwar jederzeit. Ich selber muss frei sein von offenem und verstecktem Neid und Hass, muss frei sein von aller Aggression meinen Mitmenschen gegenüber. Erst wenn ich selber das alles erreicht habe, kann ich dem Hans auf seinem schweren Weg helfen. Und er wird sich helfen lassen, strebt doch im Grunde jedes Kind danach, dem Erzieher, den es rückhaltlos achten kann und von dem es sich geliebt fühlt, gleich zu werden.

Ich sehe schon, nun gestaltet sich meine Arbeit in der Erziehung zum Frieden viel schwerer. Sie ist jetzt nicht mehr mit schönen Worten getan. Nein, jetzt heisst es in rücksichtsloser Strenge und Offenheit gegen sich selbst vorgehen. Erst wenn ich selber ernst mache mit der Nächstenliebe, und zwar so, dass auch das schwachbegabte Anneli und der schwererziehbare Fritz sie jederzeit zu spüren bekommen, erst wenn ich selber ein neuer, harmonischer Mensch bin, können mein Bemühungen in der Erziehung zum Frieden von Erfolg gekrönt sein. Langsam, ganz langsam beginnt mein Vorbild zu wirken. An Stelle der Schadenfreude tritt das Mitleid, an Stelle des Zürnens das Begreifen und das Verzeihen, an Stelle des Hassens das Verstehen und das Lieben. Und die Aggression? Die reagieren wir in frohem Spiel in sublimierter Form ab. Wenn es auch noch viele Rückfälle gibt, wir überwinden sie gemeinsam. Eins aber ist sicher: In unserem «Schulzimmer» hat begonnen, was wirken soll im Vaterland.

A. R.

Möge der Ferienkurs in Ermatingen vom 14.–18. April uns innerlich stark machen, dass wir als Erzieher im Sinne dieses Artikels stets die dem Frieden

dienende geistige Haltung bewahren können. Möge er mit dazu beitragen, dass unser Glaube an die Möglichkeit friedlichen Zusammenlebens, an die Möglichkeit der Überwindung von Gewaltmassnahmen so stark werde, dass er auch hinsichtlich dieser Entwicklungsphase der Menschheit, Berge zu versetzen vermag.

Jahresbericht 1935

des Stellenvermittlungsbureaus des Schweizerischen Lehrerinnenvereins

Wir dürfen dankbar auf das Jahr 1935 zurückblicken, da wir 30 Vermittlungen mehr als im vorhergehenden Jahr verzeichnen können. Die Zahl der Vermittlungen ist über 200 gestiegen. Allerdings neben der grossen Menge von Stellensuchenden, die auch heute noch auf eine Tätigkeit warten und nach all der Mühe und Arbeit, die wir hatten – es wurden über 5000 Briefe geschrieben und über 200 Besuche empfangen – ist es nur wie ein Tropfen auf einen heissen Stein. Vielleicht ist es den Stellensuchenden verständlich, dass wir nicht allen helfen konnten, wenn wir berichten, dass wir allein 113 stellenlose Lehrerinnen im Laufe des Jahres eingeschrieben hatten. Es konnten davon 50 in Töchterinstitute und 6 Sekundarlehrerinnen in Heime in der Schweiz und in Privatfamilien nach dem Ausland vermittelt werden.

Es muss immer wieder betont werden, dass junge Lehrerinnen, bevor sie eine Anstellung an eine öffentliche Schule erhalten, gut tun, eine Stelle in Privatfamilien ins Ausland anzunehmen. Diese Zeit müssen sie zu ihrer Ausbildung rechnen und sollten daher keine zu grossen Ansprüche an das Lehrfach machen. Allerdings ist es begreiflich, dass die Lehrerinnen das Unterrichten nicht gerne unterbrechen und ihren Beruf nicht so ausüben können, wie sie es sich während ihrer Studienzeit vielleicht vorgestellt haben. Und doch finden Lehrerinnen, die gewillt sind, im Haushalt mitzuhelfen, viel leichter eine Tätigkeit. Die Bewährung im fremden Lande mit andern Lebensverhältnissen und Anschauungen ist aber oft ebenso wichtig wie das Wissen im Lehrfach, und das Wort Pestalozzis « Nicht Kunst, nicht Buch, das Leben selber ist das Fundament der Erziehung und des Unterrichts » wird wohl den jungen Lehrerinnen in der Fremde bewusster werden.

Leider ist die Nachfrage nach Privatlehrerinnen in der Schweiz nicht gross. Wir waren darum immer wieder froh, dass es doch noch vorteilhafte Angebote nach Frankreich, Italien, England und Holland gab, wenn es auch nicht sehr viele waren. Englisch und Latein waren hier die meist gewünschten Fächer. In den Instituten und Kinderheimen der Schweiz wurde neben dem Lehrfach noch sehr Gewicht auf Sport gelegt. Die Stelle einer Lehrerin für den Unterricht im Handelsfach, in Buchführung usw. konnten wir hingegen in einem Töchterinstitut in der Schweiz aus Mangel an einer tüchtigen, geeigneten Lehrkraft nicht besetzen. Wir machen daher für den Moment auf eine solche Ausbildung aufmerksam.

Von 38 Kindergärtnerinnen konnten wir 31 vermitteln in Kinderheime nach der Schweiz und in Privatfamilien nach Frankreich, Belgien und Italien.

Hauswirtschaftslehrerinnen liessen sich 33 einschreiben und 10 fanden durch uns selbständige Stellungen in der Schweiz. Hingegen haben Anfängerinnen Mühe, in grosse Betriebe und bei verantwortungsvollen Stellen angenommen zu werden, desgleichen die Hausbeamtinnen. Im Alter aber von